

Christliche Ehen im Trend der Zeit

Hier erfahren Sie mehr zum Thema:

[Ehe leben – Ehe lieben](#)

[- vier wichtige Themen](#)

[Album 1200](#)

(4 CDs zum Preis von 3
oder Download mit Seminarunterlagen)

Sind wir Christen der Statistiken müde und wollen Probleme gar nicht mehr sehen? Sind christliche Leiter und Pastoren mit zu viel anderen Dingen beschäftigt, als dass sie erkennen können, was sich am Gemeindehorizont zusammenbraut?

Ich habe die „idea“ Meldungen der letzten Zeit durchgeblättert. Hier eine kleine Zusammenfassung: „Die steigende Zahl Geschiedener in freikirchlichen Gemeinden wird eine immer größere seelsorgerliche Aufgabe. In Zukunft wird es Gemeinden geben, die bis zur Hälfte aus Geschiedenen bestehen.“ (idea 138/2000) „In den USA ist die Ehescheidung unter Christen stärker verbreitet als unter Nichtchristen.“ (idea 1/2000)

Stellt man die Zahl der in einem Jahr geschlossenen Ehen denen der Scheidungen in dem betreffenden Jahr gegenüber, dann kamen 1960 auf 689.020 Eheschließungen lediglich 73.418 Scheidungen, das waren gute 10 %. 1998 kamen auf 417.575 Eheschließungen ganze 192.438 Scheidungen, etwa 46%. (Quelle Statistisches Bundesamt) Diese Prozentzahl ist zum Jahrtausendwechsel noch gestiegen.

Ich habe versucht, mir auszumalen: Wie funktioniert eigentlich eine Gemeinde, in der die Mehrheit der Familien nicht mehr zusammenlebt? Treffen sich die Kinder dann lediglich im Gottesdienst mit Mama und Papa? Grüßt man beim Beten und Singen freundlich den Expartner, der mit seiner neuen Wahl zwei Reihen weiter sitzt?

Das war jetzt ein wenig überzogen. Ich bin mir bewusst, dass viele ihre Ehe nicht leichtfertig aufkündigen, dass oft ernsthafte Bemühungen vorangegangen sind, bis man schließlich meint, es nicht länger tragen zu können. Aber wenn Christen, dem Trend unserer Zeit folgend, leichtfertig mit Scheidung und Wiederheirat umgehen, werden dann nicht grundlegende Wahrheiten der Heiligen Schrift aufgegeben? Ist es dann nicht eine Bankrotterklärung an die Kraft Gottes, die zu Liebe, Versöhnung und Neuanfang befähigt? Wo bleibt dann die Glaubwürdigkeit?

Ein Phänomen: Die lebenslange Ehe ist erwünscht

Ein Phänomen verblüfft mich und stimmt mich gleichzeitig hoffnungsvoll: Die treue, lebenslange Ehe ist nach wie vor das Leitbild für 73 % der Deutschen (Umfrage des Forsa-Instituts; idea 2/2001). Die Ehe ist demnach kein Auslaufmodell! „Bei den Wünschen an den 'Traumehepartner' steht die Treue ganz oben. Neun von zehn Männern erwarten laut neuesten Umfragen von ihrer ‚Traumfrau‘ vor allem Treue. (idea 10/2001).

Wenn ich mir diese Umfrageergebnisse anschau, dann sind wir Christen mit unserer biblischen Botschaft zu Liebe und Treue nach wie vor hochaktuell! Wir müssen nur ein wenig "traditionellen Staub" abwischen und die christlichen Werte zu Treue, Versöhnung, Liebe und Sexualität authentisch lehren und leben! Was für eine Anziehungskraft und ein Evangelisationspotenzial muss doch eine Gemeinde haben, die ihren Schwerpunkt auf gesunde Ehen und Familien legt! Sie trifft damit genau die aktuellen Bedürfnisse und Sehnsüchte in unserer Gesellschaft.

Warum haben christliche Ehen – trotz guter Voraussetzungen - nicht mehr Erfolg als andere? Der christliche Glaube an sich ist noch keine Garantie für Beziehungsfähigkeit. Christen sind zwar besser dran, aber deswegen noch lange nicht die besseren Lebenskünstler. Und für die Ehe eines

„bibelfesten“ evangelikalen Christen – ob nun traditionell oder charismatisch – sehe ich noch besondere Gefahren, die für den Normalbürger in der Art nicht zutreffen.

Christliche Ehen sind besonders gefährdet

Da kann zum Beispiel der superhohe Glaubensanspruch in einer Gemeinde zum Verhängnis werden. Ein Christ, so heißt es da, wandelt ja schließlich nur von „Sieg zu Sieg“. Wenn man Niederlagen erleidet, traut man sich nicht, sie anzusprechen. Beziehungsprobleme werden herunter geschluckt, verdrängt und eskalieren im Verborgenen – bis schließlich die Bombe platzt und die Gemeinde vor vollendete Tatsachen gestellt wird: „Wir können nicht mehr miteinander. Wir lassen uns scheiden!“ Oder genauso schlimm: die Tendenz, Probleme lediglich wegbeten zu wollen. Wagt jemand zu sagen, er ginge mit seinem Ehepartner zu einem Eheseminar, wird er erstaunt gefragt: „Was, das habt ihr nötig?“ Wenn man „den Herrn“ hat, braucht man doch keine Schulungen oder gar eine Therapie! Dem steht aber gegenüber, dass es aufgrund der sich permanent auflösenden Familienstrukturen immer weniger gute Ehevorbilder gibt, eine immer größere Unwissenheit vorherrscht und immer mehr Menschen mit Beziehungsproblemen und tiefen seelischen Defiziten heiraten.

Starke Verunsicherung bei der Sexualethik

Besonders Christen in evangelikalen Gemeinden sind stark verunsichert, was sexualethische Werte betrifft. Allzu freizügige Ansichten prallen auf erkonservative; vielfach wird anders geredet als (heimlich) gelebt. Bei einem Männertag folgten nach einem authentischen Vortrag zum Thema Sexualität fast alle 300 christlichen Männer dem Aufruf, sich neu um ein sexuell reines Leben zu bemühen und Gott dafür um Hilfe zu bitten. Für mich war dies ein deutliches Zeichen, wie stark dieses Thema unter der Oberfläche gärt und offene Aussprache und Hilfe gesucht wird. Angesichts von Emanzipation und wachsender Gleichstellung der Frau in unserer Gesellschaft, ihrer selbstverständlichen Übernahme von Management und Leiterschaft sowie ihr Bemühen um die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern, habe ich den Eindruck, dass in manchen traditionell evangelikalen Gemeinden zwei Welten nebeneinander leben beziehungsweise aufeinander prallen. Die Alten diskutieren (wenn überhaupt) über Probleme, über die die jüngere Generation nur den Kopf schütteln kann. Dieses Spannungsfeld zwischen modern, traditionell und biblisch kann in einer christlichen Ehe zu einem enormen Konfliktpotential führen, der manche Beziehung nicht gewachsen ist.

Vorbildliche Ehen: Magnet für Kirchenferne

Wenn ich an die „Gemeinde der Zukunft“ denke, wünsche ich mir starke Ehen, gesunde Familien und zuversichtliche Kinder – als Magnet für „Kirchenferne“, es mit dem Gott zu wagen, der die besten Ratschläge für eine gelingende Beziehung hat. Damit dies gelingt, sind folgende Punkte meines Ermessens sehr wichtig:

- Die Sprachlosigkeit unter Christen zu den oben genannten Themen muss durchbrochen werden. Eltern und Kinder, Junge und Alte in einer Gemeinde müssen mehr miteinander reden und voneinander lernen.
- Die gesunden Ehen und Familien müssen sich auf ihre Vorbildfunktion besinnen und ihre Häuser für andere öffnen. Es gibt Hoffnung, wenn man einem älteren Paar begegnet, dem man es ansieht, dass sie sich nach wie vor achten und verstehen.

Für einen regelmäßigen Ehe-TÜV

- Die Gemeinde der Zukunft braucht ein Konzept, wie sie vorbeugend Halt und Orientierung für gesunde Ehen und Familien schafft. Es müssen geschulte Mitarbeiter bereitstehen, die heiratswillige Leute in der Ehevorbereitung und ihrer jungen Ehe begleiten. Wie ein Auto zum TÜV gebracht wird, um eventuelle Mängel aufzudecken, brauchen alle Paare einen regelmäßigen Ehe-TÜV, um miteinander fit zu bleiben.
- Bei allem Eintreten für heile Familien dürfen die „Gescheiterten“ nicht ausgegrenzt werden. Lag ihr Scheitern nicht oft genug daran, dass sie manches einfach nicht wussten oder ihnen in der Gemeinde nicht rechtzeitig geholfen. Sie brauchen Annahme und eine Chance, gesunde Beziehungen zu bauen.

Dr. Eberhard Mühlen